

Der Abschnitt über das »orientalische Judentum in seinen religiösen Vorstellungen von der nachbiblischen Zeit bis zur Gegenwart« (S. 325–404) hat E. L. Dietrich zum Verfasser, der bereits im *Handbuch der Orientalistik III* (Semitistik) die hebräische Literatur der nachbiblischen Zeit (S. 70–132) behandelt hat.

Die Welt des Islams ist in mehrere Abschnitte aufgegliedert und verschiedenen Verfassern zugeordnet worden. Dem Hallenser Orientalisten J. Fück ist die Darstellung der »Religion des sunnitischen Islams« (S. 405–448) zu verdanken, der englische Beitrag »Sufism« (S. 449–75) stammt von A. J. Arberry, der Beitrag »Schüiten und Charidschiten« (S. 476–95) von dem am 15. Mai 1960 in Hamburg verstorbenen R. Strothmann. In einem letzten Abschnitt befaßt sich A. v. Gabain mit dem »Buddhismus in Zentralasien« (S. 496–514). Ein ausgezeichnetes Register von 40 Seiten beschließt den Band.

Es wäre verfrüht und überdies in diesem Rahmen nicht möglich, zu den einzelnen Beiträgen eingehend Stellung zu nehmen. Sicherlich werden verschiedene der hier vortragenen Ansichten noch in die Kontroverse eintreten, so vor allem Widengrens Ansicht über die Entstehung der Mandäer. Hier scheint mir doch die jüdisch-westsemitische Schicht gegenüber den mesopotamischen Elementen etwas zu stark in den Vordergrund gerückt. Auch sprachlich hätte der Herausgeber in Widengrens Beiträgen manches verbessern sollen. Zu der Frage des Messias ben Joseph (S. 115), den Mani dem Gekreuzigten gleichsetzt, wäre noch das Buch von S. Hurwitz nachzutragen: *Die Gestalt des sterbenden Messias* = Studien aus dem C. G. Jung-Institut, Zürich VIII (Zürich-Stuttgart 1958). In der Bibliographie der äthiopischen Kirche habe ich mich S. 318 vergebens gefragt, warum meine *Koptische Gregoriosanaphora* hier erscheint. S. 322: Die *Patrologie* von B. Altaner ist bereits 1958 in 5. Auflage erschienen. Die Bibliographien der orientalischen Kirchen hätten vielleicht noch etwas erweitert und ausgewogener gestaltet werden können. Nützlich ist aber die einige Male in wenigen Worten beigefügte Beurteilung einzelner Publikationen.

Wenn man den Band als Gesamtheit sieht, wird man dem verdienstvollen Herausgeber des »Handbuchs« die Anerkennung nicht versagen können, daß er diesen wichtigen Teil in so gediegener und zuverlässig orientierender Form herausgebracht hat. Gerade bei Handbüchern muß zuverlässige Information der oberste Leitsatz sein. Ich bin sicher, daß dieser schöne Band bald einen Platz auf dem Schreibtisch jedes Fachgelehrten finden wird.

Ernst Hammerschmidt

Juan Mateos SJ, *Le Typicon de la Grande Eglise. Ms. Sainte-Croix n° 40, Xe siècle. Introduction, Texte critique, Traduction et Notes. Tome I: Le cycle des douze mois* = *Orientalia Christiana Analecta* 165 (Roma 1962; XXVI u. 389 S.).

Als Anton Baumstark seine eindringenden Untersuchungen zum Typikon der Hs. Patmos 226 anstellte (vgl. *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 6 [1926] 98–111 und *OrChr* 24 [1928] 1–32), empfand er es als starke Behinderung, daß er keinen Zugang hatte zu einem der bedeutendsten Zeugen der gottesdienstlichen Ordnung der Großen Kirche, zu der durch die Reichhaltigkeit ihrer Angaben so ausgezeichneten Hs. Agiu stavru 40. Ja, es sollten noch mehr als 30 Jahre vergehen, bis dieser Zugang erschlossen wurde. Jetzt hat sich Juan Mateos, der seit mehreren Jahren wie ein Pionier der Wissenschaft von den ostchristlichen Liturgien dient, dieser verdienstvollen Sache mit großem Geschick angenommen. Der vorliegende erste Band behandelt das unbewegliche Kirchenjahr vom 1. September bis 31. August.

Vom griechischen Text der Hs. werden aber nur die eigentlich liturgischen Angaben geboten; das ganze Material, welches das Synaxar betrifft, ist grundsätzlich ausgeschlossen worden. Diese Maßnahme ist durchaus verständlich, da ja die Veröffentlichung der Liturgiewissenschaft dienen soll und da für das Synaxar die Veröffentlichung des Sirmondianus und verwandter Hss. durch H. Delehaye = *ActaSS Prop. Nov.* zur Verfügung steht. Neben der Haupt-Hs. werden auch herangezogen die Hss. Patmos 226; Oxford, Auct. E. 5, 10 vom Jahre 1329, welche bisher noch nicht beachtet worden ist; Paris,

Bibl. Nat., Gr. 1590 und Gr. 1587. Gerne hätte man ein Wort darüber erfahren, warum die Auswahl auf diese Zeugen beschränkt wurde.

Die Übersetzung ist mit Recht nur eine singemäße; alles, was für das Verständnis überflüssig ist, ist ausgelassen; alles, was das Verständnis fördert, in Klammern beigefügt. Die topographischen Angaben der Hs. sind durch Hinweise auf Janins beide aufschlußreichen Werke griffiger gemacht worden.

Eine *Introduction* unterrichtet über die benutzten Hss., den Ursprung und die Datierung von P und H und bringt kurze Schemata zur leichteren Einordnung der Angaben der Hs. Bei der Erörterung der Datierung von P wird auch die Tragfähigkeit der Argumente geprüft, welche Baumstark seinerzeit scharfsinnig herausgearbeitet hatte. Auch ich bin mit dem Vf. darin einig, daß 1. das Fehlen des palästinensischen Einflusses kein sicheres Argument für die Ansetzung der Entstehung von P vor 900 abgibt; 2. daß das Fehlen des Festes der Orthodoxie ähnlich beurteilt werden muß.

Dasselbe muß dann aber auch für folgende Tatsache gelten: Die Feier der Enthauptung des Täufers am 29. August fand seit dem 10. Jh. im Prodromos-Kloster des Studios statt. H. gibt aber noch »im Sphorakiosviertel« an. M. meint dazu: ceci confirme notre datation du ms. (S. 387, Anm. 2). Ich glaube nicht an diese »confirmation«. Denn der Sirmondianus, der für diesen Teil mit Sicherheit auf das 12./13. Jh. zu datieren ist, bietet ebenfalls noch die Ortsangabe wie H! Also auch hier Beibehaltung einer älteren Angabe in jüngeren Zeugen!

Das Fehlen so vieler topographischer Angaben in P führt M. wiederholt auf »adaptation à l'usage d'un monastère situé en dehors de la capitale« zurück. Wie soll ich damit die Beibehaltung so mancher, fast wie ausgefallen anmutender topographischer Angaben in P vereinigen? Diese Gründe scheinen mir noch weiterer Untersuchung zu bedürfen.

Mit kühnem Schwung übersetzt M. S. 15 Κωνσταντίνου τοῦ νέου ἐν τοῖς Ἀποστόλοις «Constantin, le plus récent des apôtres». Dazu ist auf folgendes hinzuweisen:

1. bezüglich der Wendung: ἐν τοῖς (ἁγίοις) ἀποστόλοις:

9. XI. μνήμη τοῦ μεγάλου Θεοδοσίου τοῦ βασιλέως ἐν τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις.

28. XI. μνήμη τῶν ἐν εὐσεβεί τῇ μνήμη γενομένων βασιλέων Κωνσταντίνου καὶ Μαρκιανοῦ καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ, ἐν τῇ Μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ (καὶ) ἐν τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις.

17. VIII. μνήμη . . . καὶ τῆς ἐν εὐσεβεί τῇ μνήμη γενομένης βασιλίσσης Εὐδοκίας ἐν τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις.

7. VIII. μνήμη τῶν ἐν εὐσεβεί τῇ λήξει γενομένων βασιλισσῶν Πουλχερίας καὶ Εἰρήνης. τελεῖται δὲ ἡ αὐτῶν σύναξις ἐν τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις.

15. VII. μνήμη . . . τοῦ ἐν εὐσεβεί τῇ μνήμη γενομένου βασιλέως Ἰουστινιανοῦ τοῦ νέου ἐν τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις.

Die Terminologie ist eindeutig: in den genannten Fällen ist *en tois hagiois apostolois* eine Ortsbestimmung, also wohl auch im strittigen Fall;

2. bezüglich der Wendung: τοῦ νέου:

Des öfteren wird in der Hs. damit ein jüngerer Träger desselben Namens bezeichnet, so am 28. November ein Stephanos, am 15. Juli ein Justinian, usw.

Vor allem aber vergleiche man mit dem kurzen Satz am 3. September die feierlichen Wendungen am 21. Mai: τελεῖται δὲ ἡ αὐτοῦ σύναξις ἐν τῇ ἁγιοτάτῃ Μεγάλῃ Ἐκκλησίᾳ καὶ ἐν τοῖς Ἁγίοις Ἀποστόλοις καὶ ἐν τῷ θείῳ αὐτοῦ ναῷ ἐν τῇ κινστέρνῃ τῆς Βῶνου, τοῦ πατριάρχου ἅμα τοῦ βασιλέως καὶ τῆς συγκλήτου μετὰ τῆς λιτῆς ἐκεῖσε παραγινόμενου καὶ τὴν θείαν λειτουργίαν καὶ μυσταγωγίαν ἐπιτελοῦντος.

Dazu die ausführliche Schilderung der Akoluthie: Troparion; Prokeimenon; Apostolos; Alleluia mit Ps. 131, 1f.; Evangelion und Koinonikon. Nichts davon am 3. September, nicht einmal ein Hinweis, der sonst in ähnlichen Fällen nicht fehlt! So glaube ich nicht, daß die Redaktoren des Typikon hier an Konstantin d. Gr. dachten.

3. Es bleibt nur die Schwierigkeit der Bezeichnung τοῦ ἐν ἁγίοις. Dennoch glaube ich nicht, daß aus dieser Bezeichnung mit Notwendigkeit gefolgert werden muß, daß es sich um Konstantin d. Gr. handelt.

An einigen Stellen möchte ich die Angaben der Evangelienabschnitte etwas anders gefaßt sehen:

So bei der Bestimmung des Evangeliums zum 14. September: M. gibt an: Joh 19,15; 18,20-39; 19,9-11 usw. Ich glaube, daß die Angaben der Hs. so zu bestimmen sind: Joh 19,6; 9-11 usw.

Zum 2. u. 7. Oktober, 13. Dezember, 16. Februar u. ä. wird ein Text aus Lk als Lk 21,12-19 bestimmt; am 20. September aber derselbe Text als Lk 20,46-21,19. Letzteres halte ich nicht für richtig. — Zum 7. August ist sowohl im griechischen Text wie in der Übersetzung Mt in Mk zu korrigieren. — Die zum 4. Dezember vorgeschlagene Korrektur ἀνθρώπων οἰκοδεσπότην in δέκα παρθένους halte ich nicht für notwendig. Die im griechischen Text angegebene Abschnittsziffer weist auf Mt 24,46 hin. Damit erhalten wir folgenden Text: ὁμοιωθή ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν ἀνθρώπων οἰκοδεσπότην, ὃν κατεστήσαν ὁ κύριος ἐπὶ τῆς οἰκατείας αὐτοῦ ... Dann schließt sich die Perikope von den 10 Jungfrauen an. Es liegt also gar keine »nimis longa pericope« vor.

Wo so viele falsche Zahlenangaben von H. korrigiert erscheinen, hätten auch die unrichtigen Ziffern im Rahmen der Evangelienabschnitte korrigiert werden sollen. Ich nenne nur folgende: Zum 9. September: οθ' statt οδ', vgl. auf derselben Seite Z. 28! zum 5. Dezember: ρα' statt ριδ', vgl. zum 20. Januar; zum 22. März: πθ' statt πα', vgl. 30. Oktober, 28. Dezember, 4. Juni usw.; zum 1. Mai: ρζς' statt ζγ', vgl. 18. Dezember, 9. Juli usw.

Aber all diese und ähnliche Mängel beeinträchtigen nicht die Möglichkeit des ungehinderten Zugangs zu einer liturgiegeschichtlichen Quelle ersten Ranges. Jetzt sind alle Fachleute aufgerufen, diese Quelle gründlichst zu untersuchen, parallele Quellen aufzuspüren und zu veröffentlichen und schließlich die Geschichte des Typikon der Großen Kirche zu schreiben. Quod Deus bene vertat!
H. Engberding

Otto Demus, *The Church of San Marco in Venice. History, Architecture, Sculpture* = *Dumbarton Oaks Studies* 6 (Washington, D.C., 1960; XII u. 236 S.; 118 Abbildungen auf Tafeln).

D., welcher sich seit mehr als 30 Jahren mit dem Markusdom zu Venedig beschäftigt und bereits 1935 einen 108 Seiten starken Band über *Die Mosaiken von S. Marco in Venedig* herausgebracht hat, legt nun eine umfassende Darstellung der Geschichte Venedigs und der Architektur und der Plastik seines einzigartigen Domes vor. Diese Arbeit war ursprünglich nur als Einführung zu einer nochmaligen Untersuchung der Mosaiken gedacht, hat sich dann aber als zu umfangreich erwiesen und erscheint daher als selbständiges Buch.

Venedigs Geschichte (S. 3-60) beginnt ganz bescheiden im Schatten des byzantinischen Reiches. Um 600 werden die Siedlungen auf den Lagunen vom Verwaltungsbezirk Istrien getrennt und als ducatus ein selbständiger Militärbezirk, unter dem Exarchen von Ravenna. 726 wird zum ersten Mal der dux Ursus von den Ortstribunen und dem Klerus gewählt. Der Wandel von der Unterordnung unter Byzanz über die Suzeränität zur völligen Unabhängigkeit wird sinnfällig greifbar im Wechsel des Stadtpatrons: der Byzantiner Theodorus muß dem Apostelschüler Markus weichen. Markus wurde nicht Stadtpatron, weil man gerade Reliquien von ihm bekommen hatte; sondern die Reliquien fanden sich ein, weil man sie brauchte!

San Marco als Bau (S. 61-105): Von seinem Vorgänger S. Teodoro wissen wir kaum mehr als die Existenz. Das erste San Marco wurde bald nach der Übertragung der Reliquien des Heiligen begonnen. Bis zu den Ausgrabungen Forlatis im Jahre 1950 war man allgemein der Ansicht, daß dieses erste San Marco eine dreischiffige Basilika war. Das Hauptschiff sei durch eine Apsis, die beiden Nebenschiffe nur durch eine gerade Wand abgeschlossen gewesen. Bei den Ausgrabungen aber zeigte sich, daß sich dort gar keine Mauerreste fanden, wo sie sich nach jener Ansicht hätten finden müssen. So kam Forlati zu der Ansicht, daß auch das erste San Marco eine Kreuzkirche war. Ihre Maße werden im wesentlichen denen des heutigen San Marco entsprochen haben.

Das erste San Marco fiel 976 einer Feuersbrunst zum Opfer. Über die Art der Wiederherstellung sind wir nicht genügend unterrichtet. Dieser zweite Bau wurde — ohne daß